

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Humanmedizin

Bachelor/Master/Staatsexamen: 3. Staatsexamen

Praktikumszeitraum: 30.12.2024 – 18.04.2025

Praktikumsort: Martinique

Praktikumsinstitution: Centre Hospitalier Universitaire de Martinique

Vorgaben:

- Der Praktikumsbericht sollte mindestens 4 Seiten lang sein (Times New Roman, 12pt, 1.5 Zeilenabstand)
- Wenn Sie Namen nennen möchten, geben Sie bitte nicht den vollen Namen der Person an. Nutzen Sie nur den Vornamen oder Abkürzungen wie „L.“.
- Bitte beachten Sie bei der Integration von Fotos, dass Ihr Bericht bei der Veröffentlichung und der damit einhergehenden Verbreitung des Bildmaterials gegebenenfalls die Einwilligung der fotografierten Person/en erfordert.
- Speichern Sie Ihren Bericht als Word-Dokument (max. Dateigröße: 8 MB) und laden Sie ihn auf MoveON hoch.
- Falls Sie ein wenig Inspiration für Ihren eigenen Bericht suchen oder Ihre Erfahrungen mit denen anderer Studierender vergleichen möchten, werfen Sie gerne einen Blick auf unsere [Website](#).

Sie können Ihren Praktikumsbericht beispielsweise wie folgt strukturieren:

1. Planung und Vorbereitung (z.B. Bewerbungsprozess, Organisation der Unterkunft, Sprachkurs)
2. Praktikumsverlauf (Aufgaben, typischer Arbeitstag, Auslastung)
3. Soziale Kontakte
4. Alltag und Freizeit
5. Kosten und Finanzierung (Lebenshaltungskosten, Tipps für Einkäufe)
6. Praktikum und Studium (Konnten Sie im Studium Erlerntes umsetzen, Wie haben sich durch das Praktikum Ihre Studienmotivation und/oder Ihre Einstellung zum künftigen Beruf geändert)
7. Fazit (wurden Ihre Erwartungen erfüllt, Herausforderungen, besonders prägende Erfahrungen, Tipps an zukünftige Praktikanten und Praktikantinnen)

Martinique, Frankreich, Europa

Martinique, das ist nicht nur Sonne, Tropen und Karibik. Frankreich, das ist nicht nur Chansons, Baguette und guter Wein. Europa, das hört nicht an der Westküste Portugals auf. All das weiß man natürlich irgendwo. Doch es so richtig zu erleben und zu verinnerlichen, was Frankreich, was Europa bedeutet – das ist etwas, was ich jedem nur empfehlen kann. Mein PJ-Tertial am CHU de Martinique hat mir dies ermöglicht. Es war großartig.

Fachlich, sprachlich, menschlich, kulturell und auch politisch durfte und konnte ich profitieren. Ich darf rückblickend ehrlich behaupten, dass ich in meinem PJ Tertial Aufgaben und Verantwortung erhalten habe, die ich in einem Gynäkologie Tertial in Deutschland nie erhalten hätte, ich durch meinen Aufenthalt fließend medizinisches Französisch erlernt habe und mich seither mehr denn je als Europäer fühle. Und nebenbei hatte ich bei Traumwetter ein absolut irres Freizeiterlebnis. Ich kann es wärmstens empfehlen.

Planung und Vorbereitung

Die Planung war recht einfach. Ich überlegte mir eine Fachrichtung, meine Entscheidung fiel auf mein Wahlfach Gynäkologie. Also schrieb ich eine E-Mail an den dortigen Chef der Abteilung. Zuerst erhielt ich länger keine Antwort, also rief ich ein paar Nummern der Website an. Es war letzten Endes eine recht willkürliche Nummer und es hob eine Hebamme ab, die damit nichts zu tun hatte. Doch das machte nichts, denn die Martiniquaise sind alle sehr hilfsbereit und unkompliziert und so machte sich die Hebamme vom Telefon einfach selbst auf dem Weg zum Chef ins Büro. Dieser schrieb mir kurze Zeit später kurz und knapp, dass ich gerne kommen und ein Praktikum absolvieren darf. Für die weitere Abwicklung gestaltete sich der E-Mail-Verkehr sehr rege und verlässlich. Die benötigten Unterlagen für die Klinik vor Ort erledigte eine Sekretärin. Die Vorbereitung und Unterzeichnung des Erasmus Learning Agreements lief direkt über den Chef. Ich hatte hier keine weiteren Probleme. Beworben habe ich mich etwa 3-4 Monate vor Antritt des Tertials, also recht spontan. Damit mit den Erasmus Unterlagen und den diesbezüglichen Fristen alles sicher funktioniert empfiehlt sich jedoch ein früheres Vorgehen.

Dann galt es die Flüge zu buchen. Man fliegt eigentlich immer über Paris. Wenn man direkt von dort wegfliegt, kommt es günstiger. Mit Umstieg von München aus war es doch recht teuer.

Ich war mit meiner Freundin gemeinsam auf Martinique, also suchten wir nach einer Unterkunft für 2 Personen. Auf AirBnB wurden wir fündig und so hatten wir eine recht schöne und auch große Wohnung in Fort-de-France, genauer gesagt im Stadtteil Bellevue. Ich würde das wieder genau so machen. Der Weg in die Arbeit war in Ordnung, und es ist ein perfekter Ausgangspunkt für sowohl den abenteuerlichen, urigen, üppigen Norden der Insel, die Surfmöglichkeiten des Ostens und die azurblauen Strände des Südens. Gleichzeitig ist man nahe an Schoelcher. Bucht an Buch reihen sich dort 3 schöne Strände aneinander mit Hühnern, Leguanen und netten Essensmöglichkeiten. Manchmal haben wir hier am Strand auch gemeinsam gegrillt. Es treiben sich viele junge Leute rum, man trifft hier auch viele Ärzte in ihrer Freizeit. Es war eine schöne Gegend, um nach der Arbeit zu leben. Für die Wochenenden machten wir uns wie gesagt gerne in die weiter entfernten Erlebnisse in Nord, Süd und Ost auf.

Was man auf Martinique auf jeden Fall benötigt, ist ein Auto. Martinique ist eine Auto Insel. Man benötigt es sowohl täglich für die Arbeit als auch für Ausflüge an den Nachmittagen und Wochenenden. Wir hatten durch bekannte etwas über eine Privatperson gefunden und somit großes Glück. Als meine Eltern zu Besuch waren, buchten ich eines für sie bei Mary Cars. Das war ganz in Ordnung.

Was die Sprache betrifft, hatte ich 6 Jahre französisch im Gymnasium. Ich besuchte nie wieder einen Sprachkurs und so war mein Französisch vielleicht auch schon etwas eingerostet. Doch das machte nichts. Man kommt da so schnell rein. Jeden Tag ist man besser als am Vortag. Und dadurch, dass wirklich niemand englisch sprechen kann, ist man auch gezwungen mit seinem französisch durchzukommen – das beste Training! Ich kaufte mir im Vorhinein das Buch „Französisch für Medizinerinnen und Mediziner“ von Elsevier und fand das auch hilfreich für sowohl einzelne Vokabeln als auch Redewendungen und Standardsätze im Klinik-Alltag als auch um die Besonderheiten des Gesundheits-, Klinik, und Ausbildungsystems in Frankreich zu verstehen.

Das Praktikum

Ich möchte kein Gynäkologe werden, doch die Gynäkologie als Fach auf Martinique war wirklich eine sehr gute Wahl. In Deutschland ist das Fach in großen Teilen eines, wo man als Student eher nur zuschaut – in Frankreich darfst du selbst ran! Während in Deutschland es als Highlight zählt hin und wieder eine Gyn-Untersuchung, inklusive Spekulum Einstellung, vaginaler Tastuntersuchung und transvaginalen Ultraschall machen zu dürfen, gehörte es auf Martinique zu meinen täglichen Aufgaben. Ich untersuchte eigenständig Patienten in der Notaufnahme und besprach sie mit den Ärzten. Ich durfte auch Ballonkatheter legen, um Geburten einzuleiten. Ich hatte dabei aber immer genug Zeit und konnte jeden alles fragen, sodass es sich auch nie nach Stress anfühlte. Allerdings zählt: Initiative zeigen. Wenn man den ganzen Tag nur rumsteht, dann steht man auch den ganzen Tag nur rum. Man sollte schon aktiv erfragen eingebunden zu werden, sich täglich bei allen vorstellen und auch erklären, dass man PJler ist und was das bedeutet und, dass man eben kein „extern“ also einfacher Student im Praktikum ist. Was auch wirklich cool ist, ist dass die Pflege und die Hebammen hier so viele Kompetenzen haben. Ich musste nie Blutabnahmen oder Venenwege legen und so konnte ich mich auf rein ärztliche Tätigkeiten konzentrieren.

Zu meinem Arbeitstag. Der fing täglich um 8 Uhr an. Da sollte ich immer da sein für die geburtshilfliche Morgenbesprechung. Da ich aber selbst nach einigen Wochen kein Wort in dieser Morgenrunde verstanden habe, da hier wirklich schnell und undeutlich und durcheinander gesprochen wurde, habe ich es irgendwann nach vorheriger Erklärung meinerseits gelassen und bin direkt zu den Klinik Aufgaben übergegangen. Manchmal gab es schon um 7:30 eine Fortbildung für Studenten und junge Ärzte, fand ich recht cool – aktiv erfragen, wann die stattfinden! Mir wurde gesagt, ich kann mir meinen Tag selber frei gestalten, wie ich es möchte, lediglich wenn ich im OP dringend gebraucht werde, muss ich in den OP. Und so war es auch: da ich nicht unbedingt Chirurgie begeistert bin, bin ich nur wenn ich musste in den OP gegangen. Ansonsten konnte ich frei wählen zwischen:

- Urgence (Notaufnahme)
 - Gynäkologisch oder Geburtshilflich

- am besten an einen Arzt dranhängen, immer vorstellen

- Kreißsaal
 - Für Spontangeburt an Hebamme dranhängen
 - Hier darf man Geburten auch eigenständig begleiten und die Tastuntersuchungen durchführen
 - Sectios

- Tagesklinik
 - Verlaufskontrollen

- Consultations (Sprechstunde)
 - Es hängt ein Plan aus, hab mich gerne an meine Lieblingsoberärzte drangehängt
 - Geburtshilfe, Mamma, Kolposkopie, Ultraschall, Trimester Screenings, Verhütung, Abtreibungen

- OP
 - Die ganze Palette von Mamma-Ca über einfache Hysteroskopien bis Endometriose
 - Ich durfte auch bei Laparoskopischen OPs assistieren sowie bei OPs mit dem Da Vinci Roboter

Ihr seht: Die Palette ist breit. Es ist ein top Haus mit einer guten medizinischen Ausstattung und einem tollen medizinischen Team. Es war wirklich alles dabei. Man lernt sowohl die erforderlichen Dinge, die man im PJ mitnehmen soll als auch viel Zusätzliches was speziell für Frankreich und die Region ist. Mitunter exotischere Krankheitsbilder, eine sehr andere Einstellung zum Thema Verhütung, Schwangerschaft und Abtreibung, sowie unterschiedliche Verteilungen von Krankheitsbildern.

Wann ich meinen Arbeitstag beendete, hing davon ab, ob ich akut gebraucht wurde oder wie viel los war. Generell war es aber gar nicht streng. Es war auch insofern flexibel, als dass ich manchmal am Abend bis spät in die Notaufnahme kommen durfte und dafür einen Tag frei bekam. Theoretisch hätte ich auch Wochenends kommen können, das Angebot habe ich aber nie wahrgenommen.

Soziale Kontakte

Von Tag eins kommt man in Kontakt mit anderen deutschen PJsern – beim Mittagessen, welches übrigens gratis war. Wir waren schnell eine nette Gruppe und unternahmen viel gemeinsam. Darüber sollte man sich im Vorhinein also keine Sorgen machen. Abgesehen von anderen Deutschen waren auch die Ärzte im Krankenhaus sehr aufgeschlossen und auch am Strand bzw. überall auf der Insel lernt man junge, motivierte und interessante Leute kennen. Vereinsamen wird auf Martinique niemand!

Alltag und Freizeit

Eine negative Sache vorweg: das Autofahren kann nervig und anstrengend sein. Aber darauf habe ich mich schnell eingestellt.

Ich kann zur Freizeit nur sagen: es war unglaublich, es war großartig. Man stellt sich die Karibik vielleicht spießig vor, denkt vielleicht an Club Hotels oder lediglich an Strand und Cocktails. Doch das ist nicht der Fall. Martinique ist sowas von aufregend. Der Norden mit seinen schwarzen Stränden und seinem üppigen Urwald. Der Süden mit seinen azurblauen Stränden. Der Osten mit seinen großartigen Surfmöglichkeiten. Im Landesinneren gibt es viele Wanderungen, Wasserfälle, natürliche Becken. Es gibt Vulkane zu besteigen. Exotische Restaurants. Es gibt unzählige Rum Destillieren und botanische Gärten. Die aller meisten dieser Aktivitäten sind gratis. Martinique war aufregend und es ist für jeden etwas dabei. Ich kann nur sagen: macht es. Wer Tipps möchte, der kann sich gerne an den Career Service der LMU wenden, um den Kontakt zu mir herzustellen, das alles hier aufzuführen würde den Rahmen sprengen.

Kosten und Finanzierung

Die zweite negative Sache war, dass Martinique recht teuer ist. Es ist mit der Erasmus Förderung glücklicherweise gut machbar. Vor allem wenn man zu zweit ist. Dass das Essen im Krankenhaus gratis war, war in dieser Hinsicht besonders cool! Man bekommt auch ein

Gefühl dafür, welche Produkte teuer sind und kann seinen Einkaufsstil anpassen. Bananen zum Beispiel, sind auf Martinique sehr billig! ☺

Mein Fazit

Ich hatte ein tolles PJ auf Martinique. Wenn Leute von einem PJ-Tertial in der Karibik hören, denken Sie, man würde hier nur Urlaub machen. Dem ist nicht so. Man sieht hier Dinge, die man in Deutschland nicht sieht. Man lernt hier Dinge, die man in Deutschland nicht lernt. Man darf hier Dinge, die man in Deutschland nicht darf. Man wird hier als Student ernst genommen und ausgebildet. Für Ärzte und Patienten ist es normal, dass der Student diese vielen Aufgaben übernimmt. Und zum Thema Urlaub: den hat man eben auch! Diese Wochenendgestaltung war unschlagbar. Und selbst wenn es ein langer und anstrengender Arbeitstag war – abends bin ich dann zum Ausklang ins Meer gehüpft. Es ist die Kombination!

Ich habe noch tiefer gehend gelernt was Frankreich und Europa bedeutet. Martinique ist Frankreich und Martinique ist Europa. Es war spannend zu sehen wie sowohl die französische als auch die creolische Kultur in den Alltag fanden. Es war schön zu sehen, dass der Da Vinci Roboter im OP von der europäischen Union finanziert wurde. Das gilt genauso für viele weitere Einrichtungen der Insel. Viele Fußballspieler der französischen Nationalmannschaft kommen von den französischen Antillen. Man zahlt mit Euro, mein österreichische Mobilfunkvertrag funktioniert ohne weiteres auch hier. Es gab viele Situationen, Strukturen, Geschehnisse, die diese Beobachtung verstärkten. Ich bin für diese Erfahrungen sehr dankbar.